

15. SONNTAG IM JAHRESKREIS – A

Mt 13,1-23

Gottes verschwenderische Großzügigkeit und der Boden unseres Herzens

Aufs Erste könnte man meinen: Eigentlich könnten wir uns die heutige Predigt sparen. Denn wenn die Aufgabe des Predigers darin besteht, das gehörte Evangelium auszulegen, dann hat schon der Herr selbst diese Aufgabe für uns erledigt. Er hat uns heute nicht nur ein Gleichnis geschenkt, sondern gleich auch die Erklärung dazu. Zum Beispiel: „*In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum, und es bringt keine Frucht*“ (Mt 13,22). Dank der Auslegung Jesu verstehen wir ganz genau, was mit dem felsigen Boden gedacht ist, was mit dem Samen auf dem Weg gedacht ist, was eben mit den Dornen gemeint war. Diese Leistung hat also der Herr schon für uns erbracht.

Dennoch glaube ich, dass es einen Sinn macht, dass wir einige Gedanken zu diesem Evangelium anstellen, dass wir in unserer Betrachtung versuchen, es für unser geistiges Leben fruchtbar zu machen.

Der Vers vor dem Evangelium hat uns dafür eine schlichte, aber passende Deutungshilfe gegeben: „*Der Samen ist das Wort Gottes, der Sämann ist Christus. Wer Christus findet, der bleibt in Ewigkeit.*“ Gott selbst also ist es in seinem fleischgewordenen Wort, dem Logos, der sein gutes Wort aussät, der uns mit seinem Wort beschenkt. Der Boden, der dieses Wort aufnimmt und wachsen lassen soll, sind dann wir.

Die Frage, die uns das heutige Evangelium stellt, lautet dementsprechend: Welcher Boden sind wir beim Aufnehmen des Wortes Gottes? Sind wir so sehr mit irdischen Sorgen und mit dem Horten der Reichtümer oder der Erlebnisse beschäftigt, dass dieses Wort in uns gar nicht groß werden kann? Oder sind wir so unbeständig, dass das Wort Gottes wie im felsigen Boden in uns keine Wurzeln schlagen kann und wir hin und her laufen, von einer Modewelle zur nächsten, von einer coolen Meinung zur nächsten? Oder lassen wir uns den guten Samen des Wortes Gottes durch fremde und böse Einwirkungen stehlen? Vertrauen wir diesen mehr als Gott? Oder sind wir ein guter Boden, der bemüht ist, den guten Samen der Wahrheit Gottes aufzunehmen, das Wort zu verstehen, es zu leben, seine Kraft in uns groß werden zu lassen?

Das sind ernste und wichtige Fragen, die wir uns stellen müssen. Und wenn wir ganz ehrlich sind, werden wir entdecken, dass auch wir durch dieses Evangelium aufgefordert sind, umzukehren, sich immer wieder und immer neu innerlich auf Christus hin auszurichten und so zu einem guten Boden, zum Raum, in dem das Gute wachsen und gedeihen kann, zu werden.

Ich glaube allerdings, dass wir uns auf dieses Fragen erst dann einlassen können, wenn wir vorher etwas anderes in diesem Evangelium entdeckt und verinnerlicht haben. Denn diese Fragen ergeben erst dann wirklich einen Sinn, wenn wir vorher wahrnehmen, wie der Sämann seine Arbeit vollzieht.

Es fällt auf, dass in der Erzählung den weit größeren Raum das Thema des schlechten Bodens einnimmt und das des guten Bodens nur kurz angesprochen wird. Man kann sagen, dass $\frac{3}{4}$ der Erzählung damit beschäftigt ist, was nicht funktioniert. Das würden manche wohl als eine zu große Konzentration auf das Negative abtun. Ich glaube aber vielmehr, dass es eine äußerst wichtige Botschaft ist, die es erst ermöglicht, sich den ernstesten Fragen nach der Bodenbeschaffenheit unseres Herzens für die Aufnahme des Wortes Gottes zu stellen.

Denn das Gleichnis zeigt durch diese ausführliche Behandlung der Situationen, die für die Aufnahme und das Wachstum des Wortes nicht förderlich sind, dass **Gott anders denkt als der Mensch**. Jeder menschliche Sämann würde aufpassen, wo sein wertvoller Samen hinfällt. Er würde sich sehr bemühen, dass sein Samen nur in die gute Erde, wo er gute Chancen zum Wachstum und zu gutem Ertrag hat, zu fallen. **Nicht so der göttliche Sämann im Evangelium. Dieser investiert großzügig, ja geradezu verschwenderisch**. Das zeigt, wie Gott mit uns Menschen umgeht: Er sät nicht kleinlich aus, er investiert nicht zurückhaltend und übervorsichtig. Er beschenkt den Menschen geradezu verschwenderisch, auch wenn dieser nicht besonders offen und bereit ist für seine Aussaat.

Die Investition Gottes in den Menschen fällt niemals zurückhaltend aus. Nein, Gott ist sehr großzügig, er geht mit seinem Wort ja geradezu verschwenderisch um, wenn es darum geht, es uns Menschen zu schenken und damit Wahrheit und Licht und Orientierung und Kraft. Obwohl das Saatgut des Wortes Gottes sehr wertvoll ist, wird es auch auf den felsigen Boden geworfen oder in die Dornen oder auf den Weg.

Man könnte wohl sagen, dass Gott sein Wort sogar dort „investiert“, wo die Wahrscheinlichkeit, dass es aufgeht und Früchte trägt, sehr gering ist. Er überlegt nicht hundertmal, ob es sich lohnt in den Menschen zu investieren, sondern schenkt einfach sein Wort großzügig her.

Erst wenn uns das bewusst ist, erst wenn wir diese verschwenderische Seite Gottes uns gegenüber entdeckt haben, können wir uns die ernstesten Fragen stellen, wie wir sein Wort, seinen wertvollen Samen aufnehmen.

Mögen wir dazu den Mut haben. Mögen wir darauf vertrauen, dass wir uns immer und immer wieder zu einem guten Boden verwandeln lassen können. Das ist der Unterschied zwischen dem Bild des Gleichnisses und der Realität des Menschenlebens: **Der Fels wird nie zu einer guten Erde. Wir dagegen können uns mit der Hilfe der Gnade Gottes verändern** – vom felsigen zum guten Boden, von Dornengebüsch zur fruchtbaren Erde. Das alles beginnt aber damit, dass wir die Großzügigkeit Gottes entdecken, dass wir über seine Bereitschaft, uns verschwenderisch zu beschenken, staunen, dass wir ihn für seine Güte loben.

Der bereits erwähnte Vers vor dem Evangelium endet mit einer Aussage, die wir mitnehmen könnten auf unseren Weg der Mühe, ein guter Boden des Wortes Gottes zu sein: „*Wer Christus findet, der bleibt in Ewigkeit*“.

Möge unsere Mühe und unsere Suche genau dort münden: Im Finden des Sohnes Gottes und im Finden seines Wortes. Mögen wir in und mit ihm, der uns alles gibt, tatsächlich in Ewigkeit bleiben!

© Ladislav Kučkovský 2020